

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
tägern 1,30 Mk., in den Ausgabeorten 1 Mk., beim
Postbezug 1,40 Mk., mit Bestellgeld 1,20 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 9^{1/2} bis 9
geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonnr. 274.

Anzeigengebühren: Für die 6 gepaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verteilte
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Kontingen und Plakaten außerhalb des Inlandvertriebs
40 Pf. — Eämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Anzeige entgegen. — Telefonnr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 172.

Dienstag, den 26. Juli 1910.

150. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Tarif

für die Fährer über die Saale bei
Klein-Corbetha.

Der unter dem 5. Januar 1894 (Amts-
blatt der Königl. Regierung zu Merse-
burg für 1894 S. 10) veröffentlichte Tarif für
die Erhebung des Ueberfahrtgebühres wird hier-
mit wie folgt, anderweit festgesetzt.

I. Es wird entrichtet für das Ueberfahren
von Personen einschließlich dessen, was sie
tragen:

- a) wenn die gewöhnliche Ueberfahrt abge-
wartet wird, für jede Person . . . 3 Pf.
- b) für eine besondere unverzügliche Ueber-
fahrt mittels eines Kajutes, welche auf
Verlangen gesehen muß, wird von den
Ueberfahrenden Personen zusammen
wenigstens . . . 10 Pf.
entrichtet, wenn die Abgabe nach dem
Sätze zu a von den Einzelnen erhoben,
nicht mehr beträgt. Personen, welche zu
einem Fuhrwerke oder als Führer zu
diesem gehören, wofür die Abgabe nach
den Sätzen zu II und III entrichtet wird,
sind frei.

II. von Tieren:

- a) für ein Pferd oder Maulesel . . . 10 Pf.
 - b) für ein Stück Rindvieh oder einen
Esel . . . 5 Pf.
 - c) für ein Fohlen, Kalb, Schaf, Ziege, Schwein
oder anderes kleineres Vieh, welches frei
geführt oder getrieben wird . . . 3 Pf.
 - d) Ferkelvieh, welches getrieben wird, für je
10 Stück . . . 3 Pf.
- Wenn Ferkelvieh in geringerer Zahl als
10 Stück oder auf einem Fuhrwerke oder
in einem Tragkarre übergeführt wird, so
wird dafür keine besondere Abgabe er-
hoben.

III. Von Fuhrwerken neben der Abgabe

- a) für ein beladenes . . . 20 Pf.
- b) für ein unbeladenes . . . 10 Pf.
- c) einen Handwagen oder Handschlitten, Hand-
karren beladen oder unbeladen . . . 3 Pf.

IV. Von unbeladenen Gegenständen wird
die Abgabe erhoben, welche die Personen, das
Fuhrwerk und die Tiere betreffen würde, wozu-
durch sie zur Fährstelle gebracht worden sind.

A. Allgemeine Bestimmungen.

1. Die obigen Sätze sind bei jedem Wasser-
stande, ohne Rücksicht auf dessen Höhe zu
entrichten.

Bei vorhandener Eisbahn dagegen, für
deren gehörigen Zustand von der Fährstelle
zu sorgen ist, wird nur die Hälfte der obigen
Sätze, jedoch so gezahlt, daß der halbe Bruch-
teil für voll gerechnet, und z. B. statt
1 1/2 Pf., der Hälfte von 3 Pfennig, zwei
Pfennige gegeben werden.

2. Das Gesetz vom 2. Mai 1900 (G. S.
S. 123), betreffend Bestrafung der Hinter-
ziehung und Ueberhebung von Verkehrsab-
gaben, findet auch hier Anwendung.

B. Befreiungen.

1. Fahrzeuge und Tiere, welche den Hof-
haltungen des königlichen Hauses, ingleichen
den königlichen Geschäften angehören.

2. Kommandierte Militärpersonen, einbe-
rufene Reservisten, Landwehrmänner, Ersatz-
reservisten, Pferde auf dem Wege zu und von
den Vormüherungen, Musterungen und Aus-
hebungen. Fuhrwerke und Tiere, welche der
Armee oder den Truppen auf dem Marsche
angehören, Kriegsvorrat und Kriegsliefer-
ungsfuhrer.

Öffentliche Beamte und deren Fuhrwerke
und Tiere bei Dienstreisen, wenn sie sich
durch Freilassen gebrüg legitimieren.

4. Transporte, die für unmittelbare Rech-
nung des Staates geschehen.

5. Fahrzeuge und Tiere der Reichspostbe-

hörde und für Privatfuhrwerke, in denen für
Rechnung der Postbehörden Personen und
Postsendungen befördert werden.

6. Hilfsfuhrer bei Feuersbränden und
ähnlichen Notständen, insbesondere Spritzen,
Abfänger und Mannschaften bei Feuers-
gefahr auf dem Wege zur und von der
Brandstelle, und zwar aus den Ortsgemein-
den Klein-Corbetha, Deblitz, Schleimitz, Deh-
litz, Dehlitz a. S., Groß- und Kleingobulau
und Besta im diesseitigen Kreise und Groß-
Corbetha, Bengelsdorf, Krahlau, Leina,
Griebendorf, Schörlitz und Arschau im
Beigenseiten Kreise.

Merseburg, den 13. Juli 1910.

Der Königl. Regierung-Präsident.
J. B.

(gez.) von Terpig.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffent-
lichen Kenntnis.

Merseburg, den 19. Juli 1910.
Der Königl. Landrat.
J. B.

Wangold,
Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Zur weiteren Erleichterung des Geldver-
kehrs hat der Herr Finanzminister durch Er-
laß vom 25. April 1910 bestimmt, daß von
den Generalhauptstellen den Regierungshaupt-
stellen und der Kasse der königlichen Ministerial-
Militär- und Bauratmission in Berlin, den
Kreisstellen und den Kassen der Verwaltung
der Zölle und indirekten Steuern Schecks
unter folgenden Bedingungen angenommen
werden dürfen.

Die Annahme der Schecks erfolgt nur
zahlungshalber und nicht an Zahlungsort,
so daß die zu tilgende Forderung als bezahlt
und das Schuldverhältnis als erloschen er-
achtet wird.

gilt, wenn der Scheck bald eingelöst oder bei
der Verrechnung wirksam gutgeschrieben ist.
Die Annahme beschränkt sich auf solche
Schecks, die

a) am Orte der Kasse zahlbar und auf
eine der im § 2 des Scheckgesetzes vom 11.
März 1908 (R. G. Bl. S. 71 ff.) bezeichneten
Anstalten, Genossenschaften, Sparcassen oder
Firmen gezogen sind,

b) den Anforderungen des Scheckgesetzes
und außerdem denjenigen Bestimmungen ent-
sprechen, die für den Geschäftsbereich der
Reichsbank und einer bei ihr etwa bestehen-
den Abrechnungsstelle getroffen sind.

c) spätestens 2 Werktage vor Ablauf der
Verlegungsfrist (§ 11 d. S. G. G.) der Kasse
vorgelegt werden,

d) ein späteres Datum als den Tag der
Verlegung tragen.

Von dieser Erleichterung des Geldverkehrs
gebe ich mit dem Bemerken ergebenst Kennt-
nis, daß die obengenannten Kassen auf ent-
sprechende Anfrage etwaige weitere Auskünfte
geben werden.

Merseburg, den 21. Juli 1910.

Der Königl. Landrat.
J. B.

Wangold,
Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Im Monat Juni d. Js. sind an nach-
stehende Personen Jagdscheine ausgegeben
worden:

- Jagdscheine.**
- Jäger Friedrich Hermann-Wegwitz, Kaufmann
Hugo Lohm-Weitz, Rittergutsbesitzer Otto-
Kriegsdorf, Gutsbesitzer Walter Gehlert-Groß-
Gräfenhof, Rittergutsbesitzer C. Wepling-Geusa,
Landwirt Wilh. Seyfert-Greppan, Fleischmeister
Emil Schütz-Merseburg, Ziegeleibesitzer Paul
Darmstadt-Gangitz, Lehrer Cuno Weising-Geysa-
Reubitz, Rechtsanwalt Rudolf Matthes-Geysa,
Gutsbesitzer Will Knipfer-Muschwitz, Gutsbesitzer

Die wilde Rose von Kapland.

Roman von Erich Freisen.

Sie senkt den Kopf. Ihre Hüfte tragen
den Ausdruck tiefer Seelqual.
„Ich weiß —“ haucht sie kaum hörbar.
„Mir bleibt nichts anderes übrig, als —
mit zu verheiraten. Eine — Geld-
heirat!“

Sie schweigt und rührt sich nicht.
„Ich habe nie ein Wort von Liebe zu Dir
gesprochen, Arabella,“ fährt er auf neue, be-
ruhigt durch ihre Stare, fort. „Es wäre
eheolos gewesen, da ich wußte, daß ich Dich
niemals hätte besitzen können. Aber es gibt
andere Wege, einer Frau zu zeigen, daß man
sie liebt. Auch Du wirst wissen, daß Du
mir mehr warst, als die Jugendliebe!“

„Ich weiß es,“ preßt sie mißsam hervor.
„Ich hätte diesen wichtigsten und schwersten
Schritt meines Lebens tun können, ohne Dich
vorher davon in Kenntnis zu setzen. Aber ich
hätte es für ehrenvoller, wenn ich Dir offen
sage, wie die Sachen stehen. Wir werden
uns noch oft im Leben begegnen. Wir werden
quite Freunde sein wie bisher. Nie wird ein
Wort, ein Blick daran erinnern, daß wir
vielleicht beide —“

Eine heftige Bewegung ihres Kopfes unter-
bricht ihn.

„Du hast recht,“ sagt er rasch hinzu.
„Neben mir nicht davon, was hätte sein
können! Wenn ich Dir Schmerz zufüge, so
verzeihe mir! Und bedenke, daß ich noch

mehr leide! Du bist jung, schön, klug —
Du wirst vergessen —“

Noch tiefer senkt sie den blonden Kopf.
Einen Augenblick ist ihm, als müßte er ihn
an sich ziehen. Aber er unterdrückt die Auf-
wallung.

„Hast Du — hast Du — Deine Wahl —
bereits getroffen?“

Atemlos, stockend hebt es über ihre Wippen.
„Ja.“

Sie sieht ihn an — voll zitternder Er-
wartung.

„Wer —“ stammelt sie.
„Wilh. Arevalo.“

„Wie —?“

Sie ist wie erstarrt — das Haupt einer
Medusa. Nur die Augen brennen. Und die
Alphen in einem Haß, der Norbert mit plötz-
licher Angst erfüllt.

„Er will sprechen, will erklären —“
Doch schrill laßt sie auf — höhnisches
Lachen, das ihm noch lange in den Ohren
nachklingt.

„Die Kleine Wilde? Dies Mädchen ohne
Namen? Diese ungebildete Person?“

Schweigend läßt er den Lebensfähigkeitsaus-
bruch über sich ergehen. Was soll er auch
sagen? Hat sie im Grunde genommen nicht
recht?

„Ich bitte um Verzeihung —“ fährt sie in
gänzlich veränderten Tone fort. „Es ist nicht
respektvoll, von der zukünftigen Lady Doug-
las, der späteren Herzogin von Edinburgh
in solchem Tone zu reden. . . Auch besitzt
sie ja Millionen . . . wieviel waren es doch?“

„Zwei Millionen — nicht wahr? Die
wiegen alles auf. Und hübsch ist sie — das
muß ihr der Reid lassen. . . Du
hast gut gewählt — sehr gut — aber —
— o mein Gott!“

Und auffschreckend birgt sie das Gesicht in
den Händen und sinkt wie gebrochen in einen
Stuhl.

Einige Sekunden verfährt er regungslos —
wie unter einem Mann. Dann beugt er sich
über sie und faßt ihre Hand.

Sie ist eiskalt.

Mit einem Ruck entzieht sie ihm die Hand.
„Paß mich! Es geht schon vorbei!“ stöhnt
sie, sich gewaltsam beherrschend. „Es kam
zu unerwartet. . . Du hast recht . . . Du
darfst nicht anders handeln . . . und ich werde
Dir helfen!“

Sie richtet sich zu ihrer vollen Höhe empor
und redet tief aufatmend die geschmeidigen
Wörter.

Als er ihr jedoch die Hand reichen will
zum Abschied — da weicht sie mit bitterem
Lachen zurück.

„Du wirst diese Kleine Wilde haben —
sie und ihre Millionen — das schwebt ich
Dir, Norbert!“ ruft sie schrill. „Aber, ob Du
glücklich sein wirst —? Jetzt geh!“

Er will noch etwas sagen, will sie beruhigen.
Sie aber hebt nur in stolzer Abwehr die
Hand.

Und er nimmt seinen Hut, verbeugt sich
tief und geht.

Gästin Diana ist zurück. Das Debut
ihres Wunders verlief über Erwarten gut.

Die wilde Rose von Kapland ist das
Hauptgesprächsthema der Londoner Gesellschaft.
Die Zeitungen bringen Artikel über sie. In
den Läden hängt ihr Bild in allen möglichen
Aufnahmen.

Seit einigen Tagen nimmt Rose bei einem
der berühmtesten Tanzmeister Tanzstunden, und
dank der ihr angebotenen Grazie, lernt sie
rasch die gebräuchlichsten Tänze.

Der morgende Ball beim Premierminister
soll besonders glänzend werden. Auf ihr setzt
Gästin Diana die größten Hoffnungen.

Und merkwürdig — diese zweiten Festlich-
keit sieht Rose mit weit mehr Unruhe ent-
gegen, als der ersten. Es ist, als ob die
frühe, frühliche Unbefangenheit des Natur-
kinds dem Ballfieber der Weltkame Platz
mache.

Oder ist es noch etwas anders, das Rosens
Bangen mit tiefer Rote färbt, sobald sie an
den morgenden Abend denkt? —

Das Fest bei dem Premierminister steht
bereits auf seinem Höhepunkt, als Gästin
Diana mit ihrem Winko! eintritt.

Sofort sind die beiden Damen umringt.
Jeder der jungen Herren bittet Rose um einen
Tanz.

Mit der ihr eigenen Unbefangenheit gewährt
sie lachend alle Tänze bis auf drei. Weshalb
sie diese drei hält, versteht sie sich selbst nicht ein.

„Zum Austrufen!“ — meint sie entschuldigend.

(Fortsetzung folgt.)

Richard Speyer - Scheitler, Kaufmann Hans Joachim Freiherr Fred von Sternburg - Büschgen, Oberingenieur Gustav Höner - Leipzig.

Der königliche Landrat.

M a n g o l d. Regierungsdirektor.

Die Straße A (am Wapdam) von der Christenstraße nach dem Gerichtsamt hat die Begründung

König Heinrichs-Straße

erhalten. Merseburg, den 21. Juli 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Attentat auf den früheren Minister Maura.

Madrid, 23. Juli. Als der frühere Ministerpräsident Maura vor vergangener Nacht um 11 1/2 Uhr mit dem Schnelzug in Barcelona eintraf und dem Wagen einstieg, feuerte ein auf dem Bahnsteig befindlicher jüngerer Mann drei Schüsse auf ihn ab. Sofort hinzueilende Polizisten verhafteten den Attentäter. Er gibt auf die Fragen nach dem Beweggrund der Tat keine Antwort. Maura rüfte unmittelbar nach dem Attentat nach Palma (Mallorca) weiter. Die Verhaftung des Attentäters wurde als die des jugendlichen Manuel Posa Poca aus Barcelona festgestellt.

Barcelona, 24. Juli. Der Angreifer des Ministerpräsidenten Maura hat erklärt, er habe aus eigenem Antriebe gehandelt, er habe keinen Mordabsichten und er gehöre keiner geheimen Gesellschaft oder Organisation an.

Madrid, 24. Juli. In der Kammer und dem Senat verurteilten die Präsidenten unter dem Befehl der Mitglieder, mit Ausnahme der Republikaner, auch Schäfers den Anschlag auf den früheren Ministerpräsidenten Maura. Ministerpräsident Canalejas schloß

sich in beiden Häusern den Worten der Präsidenten an. Darauf verlas Canalejas ein Dekret, durch das die Cortes vertagt werden.

Zur Gynzylita.

Donauaichingen, 24. Juli. Der katholische Stadtpfarrer von Donauaichingen, Dr. Feuerlein, hat sich sehr mißbilligend über den sich abspielenden Konflikt der Gynzylita ausgesprochen. Da er von der Zentrumspresse deswegen heftig angegriffen worden ist, kommt er in einer öffentlichen Erklärung nochmals darauf zurück. Er sagt darin u. a.: Soweit meine Aeußerung eine Spitze hat, richtet sie sich nicht gegen die höchste kirchliche Stelle, der ich mit der ganzen Ehrfurcht und Liebe eines überzeugten Katholiken und Priesters ergeben bin, überhaupt nicht gegen die päpstliche Regierung, sondern gegen die Partei der Monistnori, d. h. eine bekannte Clique in der päpstlichen Regierung, die die freie Entschlebung des heiligen Vaters beinträchtigt, eine durchgreifendere Verwaltungsreform hindert und uns deutschen Katholiken seit Jahren die peinlichsten Verlegenheiten bereitet, gegen den Kardinal und im allgemeinen nicht als günstig betrachteten Einfluss der spanischen Karbinale Merry del Val und Blosé y Pato, der durch einen deutschen Kardinalnarr wenigstens in seiner Mitwirkung auf deutsche Verhältnisse paralytisiert werden müßte. ... Was ich gesagt habe, sind Dinge, die dem jüngsten Bilar geduldet sind, und in denen ich mich mit dem überwiegenden Teil des katholischen Klerus und mit allen führenden Redaktionen Deutschlands einig weiß.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juli. (Sohnnachrichten). Sr. Maj. der Kaiser unternahm gestern, Sonnabend, mit mehreren höheren Marine-Offizieren von Wolde aus eine Partie nach Romsdal. Heute hielt der Kaiser Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ab. Die Rückreise nach Deutschland erfolgt bald, am 30. ds. Mts. wird der Kaiser in Swinemünde erwartet.

In dem soeben erschienenen Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich auf 1910 sind zum ersten Male die Verhältnisse der konfessionellen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine Deutschlands veröffentlicht. Danach gab es an evangelischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereinen Ende 1909 880, wovon 676 auf den Gesamtverband evangelischer Arbeiter-Vereine Deutschlands-München-Glabach kamen. Der Verband evangelischer Arbeiter-Vereine in Bayern reichte des Reichs umfaßt 76 Vereine, der Landesverband der evangelischen Vereine Württembergs 70, der Verband evangelischer Arbeiter-Vereine Berlins und Umgegend sowie der evangelische Arbeiter-Verein Deutschlands Hannover je 15; auf Württemberg kamen 9, auf Preuß 7, auf Unterbaden 5 und auf Hamburg 1 evangelischer Arbeiter-Verein. Die Zahl der festgestellten Mitglieder belief sich Ende 1909 auf 148 108, wovon 108 784 auf den Gesamtverband evangelischer Arbeiter-Vereine Deutschlands-München-Glabach kamen. Die Zahl der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine, sowie ihre Mitgliederzahl war bedeutend größer. Es gab 3481 Vereine mit 489 462 Mitgliedern. Es umfaßten der Verband der katholischen Arbeiter-Vereine-Berlin 1175 Vereine mit 128 000 Mitgliedern, der Verband katholischer Arbeiter-Vereine West-Deutschlands-München-Glabach 870 Vereine mit 160 000 Mitgliedern, der

Verband süddeutscher katholischer Arbeiter-Vereine München 848 Vereine mit 105 000 Mitgliedern, der Verband katholischer Arbeitervereine politischer Arbeiter-Posen 229 Vereine mit 31 948 Mitgliedern, der Verband katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands-Berlin 191 Vereine mit 26 000 Mitgliedern, der Verband süddeutscher katholischer Arbeiterinnen-Vereine in München 84 Vereine mit 12 04 Mitgliedern, der Verband katholischer Dienstmädchen-Vereine München 48 Vereine mit 8510 Mitgliedern und der ostdeutsche Verband katholischer Arbeitervereine Meiß 36 Vereine mit 18 000 Mitgliedern. Die Gesamtzahl der in Deutschland vorhandenen konfessionellen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine machte demnach 4361, ihre Mitgliederzahl 635 570 aus.

Darmstadt, 24. Juli. Es verlautet neuerdings, der Bar nebst Familie werde Anfangs September d. J. auf zwei Monate nach Darmstadt kommen. Bestimmtes darüber ist, wie leicht begreiflich, noch nicht zu erfahren. Ueber das Befinden der Barin hört man neuerdings wenig.

Dresden, 23. Juli. Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen beschloß auf Vorschlag der deutschen Brauerunion, in den sächsischen Eisenbahnwarteplätzen Schankstätten für deutsches Bier einzurichten und den Verbrauch von böhmischem Bier einzuschränken.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Zur angeleglichen Mandatsübergabe des Reichstagsabgeordneten Wasser mann erklärt der Berliner Vertreter der „Frankfurter Zeitung“, daß Wasser mann erst vor kurzem in Berlin beim Reichsanwalt war, und zwar nicht nur in Sachen der esch-lothringischen Verfassungfrage.

Leipzig, 24. Juli. Der konservative Landtagsabgeordnete Frhr. v. R i t t h o f e n hat gegen eine Reihe von Wählern Strafan-

Die Zukunft des deutschen Bauernstandes.*

Der schwerste Liebesband im wirtschaftlichen Leben des deutschen Bauern wurde die steigende Einfuhr von Nahrungsmitteln aus dem Ausland, teils in Getreide, teils in Fleischwaren, teils in Schlachtvieh. Sie hatte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts beständig zugenommen, nahm aber erst im Jahre 1875 einen solchen Umfang an, daß dadurch die Preise in Deutschland gedrückt wurden. Das Ausland, hauptsächlich Nordamerika, Oesterreich-Ungarn und Rußland, besitzt in seinen fruchtbarsten, zum Teil noch jungfräulichen Ackerfluren und in seinen ausgedehnten Weidplätzen so günstige Produktionsbedingungen für seine landwirtschaftliche Produktion, daß der deutsche Bauer damit keinen Wettbewerb aushalten kann. Dazu kommt noch, daß die Transportkosten durch den Ausbau von Eisenbahnen und durch Errichtung von Schiffsahrtgesellschaften verhältnismäßig billig geworden sind. So geriet Deutschland in Gefahr, von ausländischem Getreide und Schlachtvieh überflutet zu werden. Wie sehr dies auf die Preisbildung in Deutschland einwirkte, mag an einem Beispiel gezeigt werden. Der Doppelzentner Roggen kostet heute nicht viel mehr als im Jahre 1850, während seit dieser Zeit die Preise für alle anderen Getreide und damit in Verbindung die Getreide- und Arbeitslöhne infolge der rasch zunehmenden Geldentwertung auf das Doppelte und Dreifache gestiegen sind. In Wirklichkeit ist danach der Preis des Getreides nicht gleich geblieben, sondern auf die Hälfte oder ein Drittel gesunken. Der Bauer in seinem abgelegenen Dorfe merkte anfangs wenig von der veränderten wirtschaftlichen Lage; er besaß wie früher seine Ackerflächen mit Getreide und brachte es im Herbst auf den Markt, wo er scheinbar die alten Preise erhielt. Erst allmählich lernte er einsehen, daß alles teurer geworden sei, nur seine Produkte nicht. In den Jahren 1870 bis 1890 gingen daher viele Bauern zugrunde, ihre Höfe gerieten wegen Überschuldung in Kon-

turs. Wie beim Getreidebau erlangt es auch in der Viehzucht. Als das amerikanische Schweinefleisch bald nach 1870 in ungeheuren Mengen zu einem auffällig billigen Preise auf den deutschen Markt gebracht wurde, schloß es in Deutschland mit der Schweinezucht vorüber zu sein. Der kleine Mann, der Arbeiter, Handwerker mitunter auch ein Bürger in einer Kleinstadt, der bisher vom Bauer ein junges Schwein zum Großziehen und zur Wast gekauft hatte, gebrauchte nun amerikanischen Speck und befand sich scheinbar dabei im Vorteil. Die Folge war aber, daß die Schweinezucht in Deutschland fast zurückging und daß das frische deutsche Schweinefleisch umso teurer wurde. Den Geföhren, welche der deutschen Landwirtschaft von der überfischung und russischen Konkurrenz drohten, trat man bald energisch entgegen, indem Deutschland zur Schutzpolitik überging. Die Getreide- und Viehzüchter haben bisher für die Landwirtschaft einen großen Vorteil gehabt, die Getreidepreise mehr für den ostelbischen Gutbesitzer als für den kleinen und mittleren Bauer, die Viehzüchter dagegen für beide Teile. Gegen diesen Schutzwall erhoben die Vertreter des industriellen Teiles der Bevölkerung die schwersten Angriffe, da für die Industrie eine billige Ernährung der Arbeiter wünschenswert ist. Es ist sehr bedauerlich, daß die Frage der landwirtschaftlichen Hilfe zu einem Gegenstand des politischen Parteibaders geworden ist, wodurch sie eher verunkelt als klar gesetzt wird. Auf der einen Seite spricht man von dem Schutz der Landwirtschaft, des Bauernstandes, der Grundlage des ganzen Staats, auf der anderen von Brotwucher, Unerfälligkeit der Zinsen u. a. Es kann nicht unsere Absicht sein, auf diese Streitfrage hier näher einzugehen. Drei Forderungen kommen nach unserer Ansicht hier hauptsächlich in Betracht. 1. Der Getreidebau darf in Deutschland nicht erheblich vermindert werden. 2. Der Bauernstand muß erhalten werden.

Etwas wir zunächst den ersten Punkt, die Erhaltung des Getreidebaues. Der Kaufmann und Industrielle sagt wohl: „Wenn der Bauer mit den Erträgen seiner Wirtschaft nicht mehr auskommen kann, so muß er einen anderen Erwerbseweg suchen“ oder: „Wenn der Getreidebau sich in Deutschland nicht mehr lohnt, so muß etwas anderes gebaut werden“. Mit derartigen wohlfeilen Rathschlägen wird naturgemäß eine solche Frage nicht gelöst. Wer einmal auf einer Eisenbahnfahrt von Norden nach Süden oder von Osten nach Westen Deutschland durchreist, wird sich beim Anblick der Tausende von Ackerfeldern, an denen er vorbeifliegt, sagen, daß diese Fluren nicht brachliegen dürfen. Sollte man vielleicht nur Ähren oder Futtererträge darauf bauen? Oder soll man Handelspflanzen züchten? Auf diese und ähnliche Fragen wird man immer

nur mit einem „Nein“ antworten können. Deutschland ist einmal das Land des Getreidebaues, und darin wird sich für absehbare Zeit nichts ändern. Es muß ferner im Kriegesfälle so viel Getreide produzieren, daß es zur Not seinen Bedarf daran selbst decken kann. Nachdem die Getreideausfuhr aus Nordamerika in den letzten Jahren erheblich nachgelassen hat, bleiben nur Rußland und Oesterreich-Ungarn unsere hauptsächlichsten Getreidelieferanten. Wie leicht können sich aber die gegenwärtigen günstigen politischen Konstellationen einmal ändern! Um den Getreidebau in Deutschland auf seiner bisherigen Höhe zu erhalten, darf zwischen dem Erzeugniswert und dem Marktwert des Getreides kein allzu großer Unterschied sein. Es wird auch nicht viel helfen, daß man zwischen dem Marktwert und dem Verbrauchswert einen Unterschied macht, da der kleine und mittlere Bauer kein Getreide mehr verkauft, sondern es in eigenen Haushalte oder als Futter für Vieh verwendet. Die Landsoße läßt sich damit nicht aus der Welt schaffen, daß bei dem Hauptprodukte der deutschen Landwirtschaft die Erzeugniswerte größer sind, als sein Marktwert ist. Ob dieser Preispaß allein durch die Kornzölle gelöst werden könne, wollen wir hier nicht untersuchen. Weislich könnte man auch über die Viehzüchter urteilen. Es ist eine unlehrgare Tatsache, daß die Fleischpreise in den letzten Jahren eine außerordentliche Höhe erreicht haben. Das Volk fordert die Herabsetzung der Viehzölle und die Abschaffung der Grenzsperr für fremdes Vieh. Ob damit allein gelöst werden kann, wer will das behaupten oder verneinen?

Die zweite Forderung, daß der Bauernstand in Deutschland erhalten werden muß, findet eher allgemeine Zustimmung als die landwirtschaftlichen Hilfe. Warum darf der Bauernstand nicht zugrunde gehen? Weil er die eigentliche Quelle frischer, unverbrauchter Volkskraft, die letzte große Ersatzreserve ist, die das deutsche Volk noch besitzt. Es ist ja leider nicht zu leugnen, daß die städtische Kultur und das städtische Leben durch den harten Kampf um das Dasein, durch die Jagd nach dem Geld, durch das beständige Geheiß, durch die stete Anspannung der geistigen und körperlichen Kräfte, zu der sie den Bewohner nötigt, durch naturwidrige Lebensbedingungen, durch ihre Vergnügungen u. a. die Menschen früher aufreißt, als es unter normalen Verhältnissen sein sollte. Es macht dabei nichts aus, daß der Städter meistens besser genährt ersieht als der Bauer und auch häufig älter wird als jener. Es fehlt ihm trotzdem die richtige Nervenkraft, weil er sie frühzeitig verbraucht hat. Der Bauer kennt dagegen keine Nervosität. Er kann das Unglaublichste ertragen, wie ein guter neuerer Beobachter das Bauerleben beschreibt, wo der Städter erschauern würde, es sei nicht zum Aushalten.

Eine plötzliche Erschöpfung der physischen und geistigen Kraft wie bei einem Städter kommt bei dem Bauer unter normalen Verhältnissen gar nicht vor; er ist selten so ermüdet, daß er nicht weiter arbeiten kann. Denn es ist bei ihm, wie der erwähnte Beobachter sagt, eine rationelle Gemohnheit, immer nur mit Dreiviertelkraft zu arbeiten, während der Städter auch da, wo es nicht nötig ist, die volle Kraft einsetzt, daher rascher ermüdet und früher aufgesehen wird, als jener. Der Bauer ist ferner meistens so weiser, daß er selbst bei Kälte, Wind, Regen und Schnee im Freien bei seiner Arbeit bleibt und nach seiner Rückkehr ins Haus häufig noch die nasse Kleidung auf dem Leibe trocknen läßt, ohne Schaden zu nehmen, während der gewöhnliche Städter sich in den meisten Fällen eine schwere Erkranzung zuziehen würde. Daher ist auch aus dem Bauernstande hervorgegangene Soldat am besten geeignet, die Beschwerden eines langen Feldzuges zu ertragen, wobei ihm außerdem seine Unerschöpflichkeit bei vielen Verwundungen und Arbeiten zusetzen kommt. Das ist im deutschen Heere hinreichend bekannt. Wärendliche Dieturen sind daher den Offizieren meistens sehr willkommen. Der Bauer hat fast immer eine zahlreiche Familie. Die Mutter näht die Kinder betriebe ohne Ausnahme; wenn es nicht geschieht, so gilt das als ein Zeichen ungewöhnlicher Schwächlichkeit. Die Bauernfamilien herben auch selten aus. Es gibt Höfe, die jahrhundertlang im Besitz derselben Familie geblieben sind. Wie steht es dagegen in den Städten aus? Sie nehmen wohl an Einwohnerzahl zu, aber nicht infolge der rationellen Vermehrung, sondern durch Einwanderung vom Lande her. Manche Familien sind kinderlos, viele haben zwei oder drei Kinder; selten ist die Mutter imstande, sie selbst zu erziehen, auch wenn sie den unteren Ständen angehört. Es ist ferner eine gewöhnliche Erfahrung, daß viele städtische Familien schon in der dritten Generation aussterben, hauptsächlich dann, wenn sie in eine höhere soziale Stellung gelangen. Auch in manchen städtischen Eigenschaften steht der rechte Bauer dem Städter nicht nach. Er ist zwar in den äußeren Umgangsformen nicht so benadert wie jener, aber er ist oft gutmütiger und steht nicht wie jener seine Person als die Hauptfahne an, sondern denkt ebenso sehr an seine Familie, seinen Hof und seine Gemeinde. Ihm fehlt der schrankenlose Egoismus und Individualismus des Städters, er ist überhaupt mehr Gattungsmensch als Individuum; er will sich nicht ausleben, sondern erwerben und für andere sorgen, hauptsächlich für seinen Hof, seine Familie und in gewisser Hinsicht auch für seine Gemeinde. Seine stiftliche Weltanschauung ist in dem Herkommen in seiner Erziehung und Erziehung und vor allen Dingen in seiner Frömmigkeit und seiner kirchlichen Sinnesart begründet.

* Dieser Aufsatz ist dem soeben erschienenen 320. Bändchen der bekannten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“, „Geschichte des deutschen Bauernstandes“ von Professor Dr. Fritz Gerdes in Bremen entnommen (Verlag von W. G. Deubner in Leipzig. Preis in Leinwand geb. M. 1.25), das eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklungsgeschichte des deutschen Bauernstandes von der Germanischen Urzeit bis zur Gegenwart gibt und so die Entwicklung des Standes, die Untersuchungsverhältnisse des Viehs schildert, die städtisch zur bäuerlichen Besitzergreifung führten, die Reaktion dagegen in den Bauernkriegen, das Unglück des 30jährigen Krieges, den Aufschwung unter dem aufklärerischen Absolutismus und endlich die günstigen Umstände, die zu der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Höhe geführt haben.

Pianinos,

wenig gebraucht, für gut erhaltene Instrumente, mit schönem Ton, für Mk. 200, 250 bis Mk. 300 zu verkaufen. (1821)

Albert Hoffmann, Halle a. S., Am Kiebeckplatz.

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue illustrierte Pracht-Ausgabe von



Fritz Reuter's sämtl. Werken

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Verkon-Format, ca. 1200 Seiten mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, neu erschienen und wie früher durch unsere Expedition zu dem außer gewöhnlich billigen Preise von

3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark

zu beziehen ist. — Unser beliebtester Volksdichter „Fritz Reuter“ sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Auslagen zu einem derartig billigen Preise von Mk. 3,50 zu liefern ist

Diese vollständige illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen. Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen Hausgebrauch, sei es als Geschenk für oder später. Eine derartig vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt ein höchstes Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. — Bestellungen nach auswärts gegen Einfindung von Mk. 3,50 und 35 Pfg. Porto 1. Zone, 60 Pfg. Porto 11. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zuschlag von weiteren 25 Pfg. Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Tivoli-Theater

Dienstag, 26. Juli, Anfang 8 1/2.
Der Raub der Sabinerinnen.

Lustspiel von Franz von Schönthan.

Germanische Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfische, Schollen, Cabellau, Büdinge, Flunders, Kal, Kachheringe, geräucherter Schellfisch, Bratberinge, Sardinen, Marinateden, Fischkonserven, Citronen.
W. Krämer.

Ein Kinderwagen zu verkaufen.
Clobigkauerstr. 26 part.
Besitzer jeder Art, die verkaufen woll. od. Hypothek such., Schreib. A. P. 22 postlfd. Merseburg a. S., kein Anent.

Ständesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg.
(Bom 18. bis 23. Juli 1910.)
Geborene: Der Architekt Max Starf u. Anna Meißler geb. Bernhardt, Weimar; der Gastwirt Oswald Thiele u. Ede Weimer, Falkm.; der Friseur Paul Faust u. Ann Wolf, Gutenbergstraße 10; der Arbeiter Richard Gaußig u. Ida Siebel, II. Städtstr. 10; der Maler Karl Sander u. Anna Triller, Annenstr. 21.

Oboren: Dem Tierarzt Günther 1 Z., Braußstr. 30; dem Arbeiter Denemann 1 Z., Bühl 6; dem Polizeisergeanten Friede 1 Z., Wilhelmstr. 9; dem Monteur Thieme 1 Z., Weinberg 11; dem Gärtnermacher Gebhardt 1 Z., Neumarkt 52; dem Fabrikant Hildebrandt 1 Z., II. Städtstr. 13; dem Lechner Rung 1 Z., Döllische Str. 79; dem Postboten Baumhach 1 Z., Friedebachstr. 28; dem Arbeiter Henning 1 Z., Johannisstraße 4; dem Arbeiter Siebhan 1 Z., Weissenfeller Str. 42; dem Seminaroberlehrer Jacob 1 Z., Gartenstraße 9.
Oboren: Der Fabrikarbeiter Gustav Hempel 61 J., Kurze Str. 2; der Köhler Otto Hülner 23 J., Weissenfeller Str. 46; die 1. d. Zuschneiders Lannberg in Leipzig 68 J., Gutenbergstr. 10; die Witwe Emilie Gaußig geb. Siebel 88 J., Annenstr. 23; der Leichenführer Friedrich Wolff 74 J., Schmale Str. 19.
Zu den Anzeigen im Ständesamt sind Ausweis-papiere erforderlich.

Kirchliche Nachrichten.
Dom: Gertraut: Der Arbeiter Richard Gaußig mit Frau Ida geb. Siebel. — Beerdigt: Der Köhler Hülner; die Witwe Gaußig geb. Siebel; die Zwillingstöchter des Zuschneiders Kurt Lannberg aus Leipzig.
Stadtkirche: Gertraut: Hans Gerhart, E. d. Schneider Schwärzer; Maria Frida, E. d. Gelehrter, Schwarze; Karl Oskar, E. d. Arb. Belewski; Gertrud Dora, E. d. Tischlers Schwarz. — Gertraut: Der Architekt M. A. Starf mit Frau A. E. Meißler geb. Bernhardt. — Beerdigt: Der Friseur Hempel; der Leichenführer Wolff.
Altenburg: Gertraut: Maria Margarete, E. d. Gefangenaufsehers Woge. — Gertraut: Der Gastwirt Oswald Thiele in Falkm. mit Frau Maria Selene Gfa geb. Weimer.
Kreuzmarkt: Gertraut: Otto Walter, ein unehel. Sohn.

Ganze Namen auch Vornamen werden zum Bestehen von Wäldern angeerbt.
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Ziehnstr. 84.

Künstliche Zähne, Plomben etc.
in tadelloser Ausführung
Schonende Behandlung.
Spezialität:
Zahnziehen fast schmerzlos.
Willy Muder.
Merseburg, Markt 9.
Inh.: Hubert Totzke.
600,000 Mark

Insolvenz- u. Privatgerichte sollen auf gute Überhypothek zu günstig. Weibing, lange unfindbar ausgeliehen werden.
Bankgeschäft,
H. Silberberg, Halberstadt.

Trunksucht.

Eine Probe von dem **POUDRE ZENENTO** wird gratis gesandt.

Die Neigung zu berausenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.



Ein harmloses Pulver **POUDRE ZENENTO** genannt, ist erfunden worden es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden; selbst ohne Wissen des Betroffenen. **POUDRE ZENENTO** wird als ganz unschädlich garantiert.

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreisen haben, sollten nicht versäumen, eine **Gratis-Probe** von dem **POUDRE ZENENTO** zu verlangen. Dasselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.

POUDRE ZENENTO CO.,
76, Wardour Street, LONDON W.1, (England.)
Porto für Briefe 20 Pfg.; für Postkarten 10 Pfg.

Alle Welt putzt mit



In Dosen à 10 u 20 Pfg.

dem besten Metallputz. überall erhältlich.

D. H. Apelt & Sohn,

Bankgeschäft.

Halle a. S., Leipzigerstr. 70/71.

Konto-Korrent-Verkehr.

Diskontierung von Geschäftswechseln.

Eröffnung provisionsfreier Checkkonten.

Placierung und Beschaffung von Hypothekenskapitalien.

Annahme von Depositengeldern gegen angemessene Verzinsung.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Spesenfreie Abgabe von erstklassigen Anlage-Papieren.

Aufbewahrung und Kontrolle von Wertpapieren.

Feuer- und diebssichere Tresoranlage; Besichtigung jederzeit gern gestattet.

Flechten

plattende und trockene Schuppenflechte als: psoriasis, Herpes, Herpes, aller Art
offene Füße

Heinrichs, Heilgeschwür, Aderbeine, blasse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
glaubt er werden, macht noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

ent von Gift und Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25.
Das Rezept haben schon Tausende.
Nur echt in Originalpackung mit weißer Aufschrift
a. Fa. Schaubert & Co., Weinbühl-Druckerei.
Fälschungen werden man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Halle a. S., 23. Juli. Bericht über den und Stroh, mitgeteilt von Otto Westphal. Preise für 50 kg, und zwar bei Warten frei Bahn, bei einzelnen Kuben frei Hof hier. Die Wartenpreise sind frei gestellt; die Fuhrpreise sind in Klammern gesetzt.

Wagen-Langstroh (Sandbrauf) 2,50—2,75. Maschinenstroh (für Papierbr.) 2,00—2,25. Weizenstroh 1,50; zu Streuzweck: 2,00—2,25. Weizenstroh für Papierfabr.: 1,40. Weizenstroh für Heu oder Fütterung, beste Sorten 3,25 (3,50); gute fremde Sorten 3,00 (3,25). Altschne: erster Schnitt, beste Sorten 3,75.

Beim Einkauf von **MAGGI'S Bouillon-Würfeln**

achte man darauf, daß jeder Würfel eingewickelt ist und auf der Umhüllung den Namen **MAGGI**, sowie die Schutzmarke (Kreuzsterne) trägt.



Anderer Würfel sind nicht von **MAGGI**

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathshaus in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen
Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp.**